

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 23

Artikel: Liebeslieder
Autor: Feuer, Joh.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Man öffnen sich die Hotelporten
In allen Schweizer Kurluftorten,
Es öffnen sich viel tausend Zimmer,
Wie meist um diese Jahr'szeit immer!
's ist alles zum Empfang bereit,
Dieweil die Hochsaison nicht weit!

In den verlor'nsten Alpentälern
Sieht man Matronen mit Gemählern.
Sind sie aus Sachsen, — ohne Gnade
Bestell'n sie Milch und Limonade,
Damit die Sache billig sei,
Kam mit im Rucksack Wurst und Ei!

Luzern läßt heuer etwas „fliegen“!
Die Konkurrenz gilt's, zu besiegen.
Per Zahnradbahn geht's noch nicht schneller
Als mit dem schnurrenden Propeller!
Und was da Baden-Baden kann,
Steht auch Luzern nicht übel an!

Bern will sich zu Pompeji häuten!
Das hat wohl „neus“ zu bedeuten.
Die Künstler speuzen in die Hände,
Beklexen alle weißen Wände.
Man rüstet einen Mordsbazar,
Wie er in Bern noch selten war.

's Kunst-Alchenbrödel wird sich freuen!
Man will sein Tischöpli ihm erneuen!
Ein Heim für Maler soll erstehen
Das ihre Werke läßt besehen
In weitem Raum mit hellem Licht.
Nein, — anders tun wir's heute nicht!

So ein „Pinakothek“lein soll
Am Aarstrand werden bald, — ja woll, —
Das Unterchlupf gibt den Gemälden,
Als Maler-Herberg' wär' zu melden.
Daß jeder, der da wallt nach Bern,
Ausruft: In das Haus geh' ich gern!

Abchied.

Es hat der alte Papa Krug
Gewirtet bei uns jetzt genug,
Drum zieht er sich zurücke!
Ja, fünfundvierzig Jahre lang
Hat er bei Musik und Gesang
Viel schöne Augenblicke
Mir oft verschafft. Mit Speis und Trank
In alter Tonhall', später dann
In blauer Fahn', im Pfauen dort,
Zuletzt noch im Bauschängli —
Stellt' überall er seinen Mann —
Pflanzt' seinen guten Namen fort.
Drum wind' ich ihm als vollen Dank
Zum Schluß noch dieses „Kränzli“! —

Fax

Roms Klage.

Schon wieder eine Enzyklika
Der Papst setzt heute in die Welt
Doch recht will es ihm nicht mehr glücken —
Zu sehr geschmolzen ist sein Feld! —
Wo fromme Lämmer sonst geweidet
Ist diesen jetzt das Gras verleidet!

Es schüttelt seines Jornes Schale
Auf Portugal der Papst jetzt aus,
Weil es gewagt mit einem Male
Zu reformir'n das morsche Haus!
Statt Pfaffen sich zu attachiren —
Man schickte dort sie — promeniren!...

Doch trotz des bösen Mordgezetters
Erfreut das freche Portugal
Sich fortgesetzt des schönsten Wetters,
Gedeihen Wein und Del zumal!...
Dem Vatikan von all' den Lieben
Ist bloß der Michel übrig 'blieben!...

Scipio.

Liebeslieder.

G l u t.

Wie wild war deine Liebe, Kleine!
Ich freu mich dieses Faktums sehr;
doch immerhin war es die meine
wenn's möglich ist noch etwas mehr.

Vergessend daß die Welt gemein ist,
die ganze Menschheit ebenso,
empfanden wir nur noch was fein ist
und wurden unsrer Stunde froh.

Noch brennt mein Mund von deinen Küssen,
und weil er dies nicht immer tut
kam ich natürlich zu den Schlüssen:
Zu wild war unsrer Liebe Glut.

Ob 's fittlich oder gar obßön war? —
Was kümmert uns ein Wort des Schein's!
Hauptache ist uns daß es schön war,
und darin sind wir beide ein.

Joh. Feuer.

Unüberlegte Bestätigung.

Herr (zu seinem Beleidigten): „Was,
einen Pinself haben Sie mich genannt?
Das werde ich Ihnen aber vor Gericht
ansprechen!“

Liebe Amalia!

Es kommt mir einerseits so lächerbar wie anderseits wieder bitter
thränenvergießerlich vor, wenn die Mannesgeschlechtigen sich immer wieder
einbilden, die Frauenzärtlinge nur so majorisieren, ja sogar generalisieren
zu können. Was glauben eigentlich diese Hofendötterlinge? Hast Du
vielleicht am letzten Kinderhilfsstage beobachten können, daß ich mir dieser
onötherischen Herrn der Schöpfung wegen mehrfache fränklein abknöpfen
ließ um einige Blümlein an meinen jungfräulichen Bausam zu stecken?
Diese noch nicht ausgebildeten Studioserliche bilden sich womöglich der-
gattiges ein. Mich hat es bitterweinerlich in den Thränenrösten gekitzelt,
als ich sehen mußte, daß sogar Du Dir von solch einem Hosenhelden ein
Nägelein an Deine eigenhändige Brust stecken ließest, ich bin dabei für
Dich in schamröthliches Verlegen sein gekommen. Mir hätte nur Einer so
kommen sollen! Aber es kam keiner, sie wußten schon warum, diese
Jungfrauenbetörer — und dabei nennen sie sich Verehrer aller Schönges-
chlechtigen, es wäre lachhaft, wenn es nicht so himmelstrauerbar sein täte.

Etwas trostreicherer kommt von weit hinten aus der Türkei; da
melden die Zeitungen, daß der Sultan dem Führer der Jungtürken, einen
gewissen Enver Bey, seine Tochter, die Prinzessin Nadjil Sultana zur
Frau gegeben hat, als Belohnung für seine politischen Erfolge.

Ich finde das eine famösigte Einrichtung. Im Frank-, Oester- und
Deutschen Reiche hängt man den höfigen Verdienstrittern irgend ein Kreuz
an die Brust; der Türkenbaschi aber wirft so einem gleich eine von sei-
nen tausend Töchtern an den Hals, damit wird er wieder eine los und
der Andere hat sein verdientes Hauskreuz bekommen, ob's ihm aber wohl-
bekommt ist fraglich, denn sie hat schon von jeher die landes- und sonst
läufigen Hosen an, was mir sehr imponierfam ist. Dadurch werden diese
Osmanli gezwungen, mehr oder weniger zu Kreuz- oder wie es dorten
heißt: zum Halbmond zu kriechen.

Ich werde in meinem Jungfrauenverein den Antrag stellen, daß alle
nicht mehr jungfraufähigen Mitgliederinnen nach dem Türkenlande gehen
sollten, um wenn schon — denn schon, durch Verheirathung der mocha-
medanischen Männerbande Mores zu lernen.

Das soll meine vorläufige Rache an die hosenträgerliche Rasse sein;
nachläufig sollen dann unsere Mannschufte daran kommen, aber bei
Leibe nicht an mich, denn ich bin und bleibe in Europa immer Deine
keusche

Eulalia.

Krähenfüße.

Advokat (zum Bauer, nachdem dieser ein Dokument unterschrieben): Ich
mache Sie aufmerksam, daß derjenige nicht bestraft wird, der Ihnen diese Unter-
schrift nachahmt.“ Bauer (erschrocken): „Aber wie so denn?“ Advokat: „Weil
die Nachahmung höchstens eine ins Tintenfaß getauchte Fliege fertig bringt.“

Missverstanden.

Tourist (zum Einheimischen): „Kann man von hier aus auch
einen Berg besteigen?“ Bauer: „Säb scho, sogar vier.“ Tourist:
„Dann werde ich auf alle vier gehen.“ Bauer (für sich): „So gang
doch uff alle Viere, du Kamel.“

Portugal.

Raum daß aus dem Königsreiche
eine Republik entstand
holt man schon zum zweiten Streiche
aus im Portugiesenland.

Heimlich steht die Royalisten
hinter irgend einem Strauch,
und den Manuel, du siehst 'n,
wenn Du Glück hast, manchmal auch.

Tausend Ränke brütend, schmieden
sie was wohl am meisten muß,
wie man heutzutage hienieden
zuverlässigst revoluzt.

Manuel, in süßem Hoffen
sich ergehend, rechnet schon:
Steht mir nicht der Himmel offen,
dann der Weg nach Lissabon. Wau—u!

Aus dem Nekrolog eines Epikuräers.

„Er sammelte keine Schätze, die der
Rost und die Motten zerfraßen; 25 %
seines Einkommens floßen die Gurgel
hinunter, 10% gingen in Rauch auf; 50%
dienten zur Vergrößerung seines Umfangs
und zur Deckung anderer unausweichlicher
Ausgaben und mit dem Rest amüsierte
er sich!“
Moll.

Chueri: „Aber hä! Das Flüge ist geschwin-
der uscho weder daß Ihr gemeint händ.
Wort i Eu gleit ha, es göng lä 10 Jahr
mehr, so chönid ame Zittig und Zittig
d'Gmüeswiber vom Land her mit samt
de Zeine uf de Märt z'flüge, so händ
gleit, ob i ä chl verrückt sei und ieh
flügel f' jo gotttrotzint vo Paris uf Rom.“

Rägel: „Mirra fladerid f' an Ma ue, wemer
nu fene uf de Stand abegheit. Überhaupt
seht's verbotte sie, mit ä so Aperätore eim
über d'Göpf iehflüge.“

Chueri: „Für Eu bruchts glaubi fäs Ver-
teck wenn Ihrs lehtid; Euers Gstell
wär storch gmueg, daß mer 3 b' fädeten
und de Brotböller grad chönt a dr Lendi
aschrube.“

Rägel: „Es nimmt ein nu Wunder, was
vor Verlickti na erfindet zum ein 's
Läbe z'verleide. Es wär gschieder, sie
würdbid öppis usstudiere, daß d'Nutima-
biler und die verdamnte Tachseimeter
köntid flüge, won eim all 5 Minute de
Stand voll Stadtmist flübid.“

Chueri: „Nu das erläbid Ihr no. Hingege
chunt's dänn ä chl tumm für d'Sittlich-
keitsbolizei, wemer da Tachseimeter flüge;
sie chunt jo ieh scho nime z'Gang mit
ehne, wenn d'Umhäng zoge sind.“

Rägel: „Zu was bruched f' aber an d'Nasen
i derig's ie z'ha, wo f' mit agagt; 's wär
gshieder, sie nichtid an anderen Orten
Ornig und säb wärs.“

Ch'ri: „Amel wegem Grambol und em Stäbe
bruchtid f' 's Kartiere müd z'verbitte.“